

Beilage zum

Hausfreund für den goldenen Grund,
Bürgerzeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Zwei Welten.

Roman von Elsa Stüker.

(Fortsetzung.)

Herr v. Heller, bringen Sie Ihre Frau Gemahlin in Sicherheit und wo ist Fräulein Eveline?"
„Mein Kind, großer Gott, ja. Sie ist in der größten Gefahr“, rief der bekümmerte Vater und rannte den Korridor entlang, ohne weiter auf Friesen zu achten. Dieser folgte ihm und wie der Gouverneur vermutet, befand sich Evelinens Schlafgemach dicht neben dem brennenden Zimmer. Der Gouverneur wollte in das qualmende, und von den Wassermassen der Feuerwehr durchnässte Zimmer stürzen, als ihn Friesen energisch zurückhielt. Trotz der eifrigen Löscharbeiten war der Brand noch nicht beige und sein festiges Eindringen verderblich.
„Lassen Sie mich, ich muß mein Kind retten“, rief der Gouverneur in barschem, befehlendem Tone, während sein Antlitz aschfahl ausah. „Sie sehen doch, daß sie verloren ist, wenn nicht sofort Hilfe kommt.“

„Eveline“, rief er nun durch das brennende Zimmer. Es erfolgte keine Antwort. Friesen aber, dadurch in höchste Angst versetzt, eilte nun selbst durch Rauch und Flammen in Evelinens Gemach. Die Feuerflammen züngelten wohl um seine Füße, doch mit ein paar raschen Sägen befand er sich im Nebengemache, dessen Türe nicht verschlossen war, so daß ihm das Feuer nichts anhaben konnte. Dichter Qualm drang ihm entgegen, und wie Friesen vermutet, lag das junge Mädchen bewußtlos auf dem Lager. Er riß die Fenster auf, hob Eveline aus dem Bett und schrie die Feuerwache um Hilfe an. Rasch stand eine Leiter unten, in wenigen Minuten war das Rettungswerk vollendet. Eveline, die nur etwas betäubt war, kam in der frischen Luft bald wieder zu sich. Sie wurde sogleich in einem Wagen in das benachbarte Hotel gebracht, woselbst der Gouverneur und seine Gattin auch für die Nacht ein Unterkommen suchten. Der Brand war noch nicht gänzlich gelöscht, man konnte nicht wissen, wie weit er sich erstrecken würde.

Friesen atmete glücklich auf. Das Herz war ihm fast stillgestanden, als er das geliebte Mädchen wie eine tote angetroffen. Nun aber lebte sie und nach all der ausgestandenen Angst erfüllte sein Inneres eine große, tiefe Freude — Sie liebte ihn, es herrschte kein Zweifel mehr. Noch einmal erlebte er in Gedanken die seligen Minuten, die ihn so unaussprechlich glücklich gemacht. „Armin“, hatte Eveline weich und zärtlich gesagt, als er das junge Mädchen aus dem Fenster gehoben, und sie sekundenlang die Augen aufgeschlagen, in denen eine Welt voll Liebe und Zärtlichkeit lag.

„Eveline, ich bin der glücklichste Mann“, dachte Friesen, als er wieder vor dem Gouverneurs Hause stand, um die Löscharbeiten zu übersehen. Er empfand nicht die ziemlich kühle Nachtluft, er hätte jubeln können, um sein übervolles Herz auszuschütten. In Rauch und Flammen war seine Liebe erblüht, er wollte sie nun festhalten ein Leben lang.

Der Brand nahm seinem Ende zu, als der Tag anbrach,

erlosch das letzte Fünkchen. Immerhin hatte er einen ziemlichen Schaden verursacht. Auch Evelinens Gemach war nicht verschont geblieben und eine Viertelstunde später, wäre sie vielleicht nicht mehr zu retten gewesen. Durch Friesens mutiges Eingreifen jedoch wurde der Schaden ziemlich herabgemindert und zum Glück war kein Menschenleben zu beklagen. Wie der Brand eigentlich entstanden war, konnte niemand feststellen, selbst dem Gouverneur war es ein Rätsel.

Als sich Friesen wieder in sein Haus begeben wollte, erschien der Gouverneur und umarmte ihn, ihm in herzlichen Worten für seine Hilfe dankend.

„Ich bleibe ewig in Ihrer Schuld“, sagte der Gouverneur etwas bewegt. „Sie haben viel für mein Haus getan, haben mein Kind gerettet, das“, sein Auge schimmerte feucht, „ich bereits verloren geglaubt.“

Friesen erwiderte nur etwas von Pflicht, Nächstenliebe und dergleichen. Er wollte nichts von Dank hören und als der Gouverneur ihm nun seinen Rat, seine Hilfe in allen Lebenslagen anbot, da hätte Friesen wohl gewußt, um was er den Mann bitten sollte. Doch hierzu schien ihm der Moment nicht günstig gewählt. Es widerstrebte seiner vornehmen Gesinnung, gleichsam den

Lohn und Dank seiner Tat einzuheimen, indem er sich Eveline als Gattin erbat. Später, bei einer günstigeren Gelegenheit, wollte er sein Glück versuchen, denn nun wußte er ganz bestimmt, Eveline war ihm ja gut gesinnt, sie liebte ihn.

Und wenn ihn auch erst beim Anblick des Gouverneurs eine tiefe Niedergeschlagenheit ergriffen hatte, da er sich sagte, daß der Preis, den er forderte, dem Vater wohl zu hoch sein würde, so wich diese Stimmung beim Gedanken an Eveline einer frohen Anschauung. Friesen kehrte wieder in sein stilles Haus zurück und pflegte noch ein wenig der Ruhe, um sich dann auf das Gericht zu begeben. Dort erwartete ihn eine neue Überraschung. In den Vormittagsstunden meldete sich ein schwarzer Hererojunge auf dem Gericht. Festig gestikulierend, mit allen Zeichen des Entsetzens in den dunklen Augen, trat er auf die Gerichtsherren zu, um seine Sache vorzubringen. Der Schwarze, dessen Zähne wie im Fieber zusammenschlugen, machte einen jammervollen Eindruck. Friesen, der ihn sofort als einen Diener des Gouverneurs erkannte, redete ihn in englischer Sprache an. Der Bursche wurde ruhiger und berichtete in ein paar Worten, daß er am gestrigen Abend im Hause des Gouverneurs von Heller eine

Zigarette geraucht und den Rest achtlos weggeworfen habe. Die noch glimmende Zigarette mußte den weichen Perserteppich entzündet haben, wodurch dann der Brand entstanden war.

Friesen erblaßte, als der Schwarze geendet. Sollte etwa eine Verdröpfung dahinterstecken? Sollte der Diener von seinen Stammesgenossen ausersehen worden sein, den Gouverneur und sein Haus zu vernichten? Dieses mußte jedoch widerlegt werden, da sich der Schwarze selbst dem Gericht gestellt und seine begangene Fahrlässigkeit eingestand. Vielleicht hatte ihn auch das Gewissen geplagt, daß er seine unrechte Tat bereute? Jedenfalls war die Sache nicht so einfach, es wäre nicht das erstemal, daß die Schwar-



Erzherzog Eugen von Österreich. (Mit Text.)

Photographie Stephan Walsz.

gen nach dem Leben des Gouverneurs trachteten. Jemehr Friesen auf den wimmernden Schwarzen blickte, desto mehr wurde er von dessen Unschuld überzeugt. Er hatte sich aber einer fahrlässigen Brandstiftung schuldig gemacht, was nicht ohne Strafe für ihn ausfallen dürfte. Ein Votum wurde entsendet, der in kurzem den Gouverneur herbeirief.

Dieser begrüßte vor allem Friesen sehr herzlich, den anderen Herren von Friesens rechtzeitigem Eingreifen bei dem Brande Kenntnis gebend. Diese versäumten auch nicht, dem Amtsrichter ihre Anerkennung zu zollen.

Herr von Heller war nicht wenig erstaunt, seinen Diener auf dem Gericht zu sehen, der sich bei seinem Anblick ihm zu Füßen warf und unverständliche, flehende Worte an seinen Herrn richtete. Hierüber von den Gerichtsherren aufgeklärt, zog sich sein Antlitz finster zusammen. Sein erster Gedanke war, daß man einen Anschlag auf sein Haus verübt. Als er jedoch zu der Überzeugung gelangte, daß hier nur Fahrlässigkeit obgewaltet, sagte er barsch zu dem Schwarzen:

„Steh auf. Du hast mir eine schöne Geschichte eingebrocht. Ich will dir indes glauben, daß es sich um Fahrlässigkeit handelt. Der hohe Gerichtshof mag entscheiden, was mit dir Unglücksmenschen geschehen soll.“

Einige Zeit Frohndienst und gänzliche Isolierung von seinen schwarzen Brüdern, so lautete das Urteil, das der Schwarze still, ergeben auf sich nahm.

„Machen Sie es gnädig mit ihm“, entschied der Gouverneur, ehe er das Gerichtsgebäude verließ. Er hatte Erbarmen mit dem Burschen, dem man seine Wahrhaftigkeit hoch anrechnen mußte.

„Es soll geschehen“, sagten die Herren. „Vorläufig muß eine genaue Untersuchung eingeleitet werden, ob es sich tatsächlich nur um Fahrlässigkeit handelt. Den schwarzen Kerlen ist nie recht zu trauen.“

v. Heller nickte und verließ verbindlich grüßend den Raum, als der Schwarze abgeführt wurde.

Der Schaden, den der Brand in der Villa des Gouverneurs angerichtet, zeigte sich bei Tage weniger erheblich. Mit einigen Renovierungen und Neuanschaffungen konnte er gedeckt werden. Frau v. Heller, welcher der heftige Schreck geschadet, reiste an zweiten Tage nach der Katastrophe mit ihrer Tochter zu einer verheirateten Freundin in Swakopmund, woselbst die Damen gastliche Aufnahme fanden. Während ihrer Abwesenheit sollte die Villa wieder instand gesetzt und die Schäden beseitigt werden. Friesen empfand den Weggang des geliebten Mädchens ziemlich schmerzhaft. Er hatte sie seit jener Schreckensnacht nicht mehr zu Gesicht bekommen. Sollte er nie zu seinem Ziele gelangen, nie den Mut finden, ihr zu sagen, ich liebe dich, sei mein! Wenn sie wiederkehrte, mußte sich sein Schicksal entscheiden, und bis dahin wollte er sich bemühen, den Vater Evelinens für seinen Herzenswunsch zu gewinnen. Vorläufig konnte er dem Gouverneur nützlich sein, und mit den Kollegen die Entstehung des Brandes zu ermitteln. Patrouillen und Schutzleute bewachten das Gouverneursgebäude, doch nichts Verdächtiges wurde bemerkt. Ruhig und friedlich verliefen die Tage, so daß man den Aussagen des Schwarzen mehr und mehr Glauben beimessen konnte.

Die nächsten Tage brachten dem Amtsrichter viel Zerstreuung und schöne Stunden, so daß seine Sehnsucht nach Eveline unwillkürlich etwas zurückgedrängt wurde. Sein Freund, Kurt Lingen, kehrte von seiner Reise aus Europa zurück und brachte eine junge Frau mit. Friesen, der längst von dem Freunde unterrichtet, war die Erlorene war, und von dessen wunderbarem Zusammentreffen mit den Jansens Kenntnis erhalten, freute sich doppelt, daß May Jansen die Gattin seines Freundes wurde. Kurt konnte keine bessere Wahl treffen. May würde ihrem Gatten in jeder Beziehung eine liebende Gefährtin, ein treuer Kamerad sein.

Friesen war der erste, der das junge Paar in Empfang nahm. May war glücklich, in der neuen Heimat den Jugendfreund begrüßen zu dürfen. Der Gedanke, in der Fremde einen Bekannten zu wissen, erschien ihr sehr wertvoll.

May war kaum wieder zu erkennen. Ihr junges Glück hat sie verschönt. Ihre einstige, stille Liebe zu Friesen war längst verblaßt, dafür hat sie ein reiches Glück eingetauscht.

Als das junge Paar an der Farm Lingen's vorfuhr, erwartete dasselbe ein festlicher Empfang, den die Schwarzen mit Friesens Hilfe veranstaltet hatten. Die Innenräume der Farm waren gänzlich umgewandelt; statt der spärlich eingerichteten Gemächer hatte Lingen vor seiner Reise nach Deutschland ein geschmackvolles, trautes Heim geschaffen, das das helle Entzücken der jungen Frau hervorrief. Kurt Lingen strahlte, er konnte mit dem Schicksal zufrieden sein. Ein geliebtes, reizendes Weib, eine schöne Farm und eine sonnige Zukunft. Für die Seinen hatte er überreichlich gesorgt. Sein Bruder, der junge Mediziner, hatte bereits durch seine Hilfe eine schöne Praxis erhalten.

Friesen blickte sinnend auf das junge Paar. Etwas wie Reiz regte sich in ihm. Er fühlte sich plötzlich ausgeschlossen von allem Glück, von den Freuden des Lebens.

„Eveline, Eveline“, sagte er leise, „werd' ich dich je erringen?“ Sie stand so hoch über ihm, die stolze Gouver-

neurstochter. Mußte er auch hier entlagen? Die Beobachtungen, die er in den letzten Tagen mit Evelinens Vater gemacht, brachten helle Zweifel in ihm hervor, ob er jemals der Geliebten näher kam. Ahnte der Gouverneur von seiner Liebe zu Eveline und wollte ihn warnen, da er doch nie seine Zustimmung geben würde. Jedenfalls kam ihm Herr v. Heller weniger herzlich, reservierter und kühler entgegen wie in früheren Zeiten. Diese Wahrnehmung stimmte den Amtsrichter sehr traurig und machte ihm den Aufenthalt im Westen mehr und mehr zur Last.

Eines Tages, nachdem Kurt Lingen mit seiner jungen Frau bei dem Gouverneur einen Besuch abgestattet, sagte dieser zu Friesen: „Irre ich mich, oder sind Sie nicht früher mit der Familie der jungen Frau Lingen eng befreundet gewesen?“

„Gewiß, Herr v. Heller“, sagte Friesen. Sein Antlitz erblaßte, als er so unvermittelt an jene unglückselige Zeit erinnert wurde. „Die jüngere Schwester von Frau Lingen ist meine Braut gewesen.“

„Und sie wandte sich einem anderen zu?“

„Ja!“ klang es hart von Friesens Lippen. Diese Frage von



General der Infanterie Zvetozar Boroevic v. Bojna,

der Führer der österreichisch-ungarischen Armee, die in den Karpathen Erfolge gegen die Russen hatte. Phot. Hartmann.

dem Vater Evelinens berührte ihn sehr peinlich. Der Gouverneur achtete je doch nicht darauf. Eine Weile blickte er vor sich nieder, gleichsam als ringe er mit einem Entschluß, dann sah das Haupt

ja, er glaubte, daß ihn Eveline liebte, aber gefragt hat er sie noch nicht. Dennoch aber jubelte sein Herz. Die letzte Brücke war gebrochen, Evelinens Vater war besiegt, und sie, das holde Mädchen, sie würde nicht nein sagen.

Ihr Schweigen sagt mir, daß Sie mit meiner Tochter noch nicht völlig eins sind. In kurzem kehrt meine Gattin und Eveline zurück, fragen Sie sie dann selbst einmal. Die heutige Unterredung aber soll unter uns bleiben. Sind Sie nun zufrieden?"

Friesens Auge leuchtete, dankbar drückte er die Rechte des gütigen Mannes. Als der Amtsrichter eine Viertelstunde später das Gouverneurshaus verließ, blickte Herr v. Heller dem sich Entfernenden sinnend nach.

Er hatte höher hinaus gewollt mit seiner Tochter, eine glänzendere Position für sie im Auge gehabt, einen besseren Schwiegerohn als Friesen würde er wohl so leicht nicht finden. Und war es nun nicht mehr als billig, daß der Mann, der sein Kind aus den Flammen gerettet, der seine Tochter längst treu liebte, zu eigen bekam. Daß seine Tochter hiermit einverstanden war, dies glaubte der Vater heute schon mit Bestimmtheit annehmen zu können.

Frau v. Heller hatte sich von ihrem Schreden erholt, besonders, da ihr der Gatte beruhigende Nachrichten zukommen lassen konnte. Der Brandschaden war beseitigt und ihrer Rückkehr nach Windhuk lag nichts mehr im Wege.

So langten denn Frau v. Heller und Eveline eines Tages im Gouverneurshause an. Das gewohnte Leben trat wieder ein, der Schreden der Brandkatastrophe war überwunden.

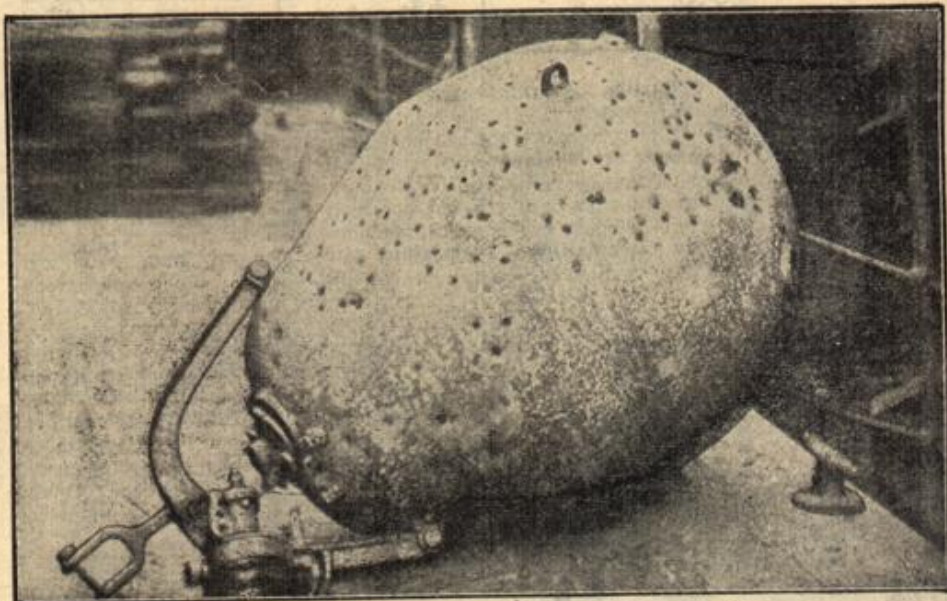
In diese Zeit fiel der Abschied Baron v. Meintes, welcher auch im Gouverneurshause gebührend gewürdigt wurde. Friesen gab dem Freunde das Geleite, über dessen Scheiden er aufrichtig trauerte. Man war sich so viel gewesen und nun ging man auseinander, sah sich vielleicht in diesem Leben nicht mehr.

Bewegt umarmt er den Freund. „Grüß die Heimat, und laß bald von dir hören.“

„Gewiß, und du, mach', daß du zu deiner Eveline kommst. In kurzem hoffe ich deine Verlobungsanzeige zu erhalten. Du wirst es mir doch mitteilen?"

„Selbstverständlich, wenn es soweit ist.“

„Aber natürlich“, entschied Meinte, als bereits der Zug aus der Halle fuhr. Ein letztes Grüßen, und Friesen stand allein, während das Dampfrohr seinen liebsten Freund davontrug.



Eine auf eine Raimauer angeschwemmte Mine. (Mit Text.)

dem Amtsrichter zutretend, sprach er langsam: „Meine Tochter läßt Sie vielmals grüßen, Herr Amtsrichter. Sie haben sich ihrer in jener Unglücksnacht so ritterlich angenommen.“

Ein Freudenschimmer blitzte in Armins Augen. Eveline, seine Eveline dachte in der Ferne an ihn.

Dankend verneigte sich Friesen, ein paar artige Worte stammelnd. Rasch entschlossen, wollte Armin den günstigen Augenblick nicht verstreichen lassen.

„Herr v. Heller, ein Wort im Vertrauen, ich liebe Ihr Fräulein Tochter und bitte um deren Hand, wenn —“

„Wenn diese Ihnen ebenfalls zugetan ist, wollten Sie sagen, Herr Amtsrichter. Ihre Mitteilung überrascht mich nicht, da ich schon länger dergestaltiges vermutet habe. Offen gestanden, so sehr ich Sie schätze, als Schwiegerohn indes, dies ist eine heiklere Sache. Ich habe mit meiner Tochter andere Pläne.“

Niedergeschmettert von dieser Wahrheit ließ sich Friesen in den weichen Sessel sinken. Er befand sich im Hause des Gouverneurs, eine dienstliche Angelegenheit hatte ihn hergeführt.

Nun war alles zu Ende, die Worte des Gouverneurs nahmen ihm die letzte Hoffnung. Heller blickte interessiert auf seinen Gast, während um seinen Mund ein verhaltenes Lächeln zuckte.

Der Amtsrichter, dieses große Kind, nahm alles gleich so schwer. In diesem Moment fühlte er eine weiche, väterliche Regung für Friesen.

„Lassen Sie mich nur erst aussprechen, mein Freund, das letzte Wort ist noch nicht gesagt. Wohl habe ich bisher nie daran gedacht, Ihnen mein Kind zur Gemahlin zu geben, doch sie selbst haben sie sich ja aus den Flammen geholt, darf ich da äußere Vorteile walten lassen, nach dem Sie Ihr Leben für meine Tochter in die Schanze geschlagen haben. Ich will mich für Ihren großen Opfermut erkenntlich zeigen und wenn Sie Evelinens Neigung sicher sind, so bin ich auch damit einverstanden.“

Armin errötete. Sicher,



Vom Kriegsschauplatz in den Karpathen: Eine österreichische Erkundungspatrouille in den schneebedeckten Bergen. Phot. Ed. Frankl.

Gedankenversunken ging Triesen in die Stadt auch. „Nun zu ihr, war sein erster Gedanke. Bald stand er vor Evelynens Vaterhaus und frug einen Diener nach der Tochter des Gouverneurs. „Das gnädige Fräulein befindet sich im Garten“, sagte der Schwarze, freundlich lächelnd. (Fortsetzung folgt.)

Zietenknafter.

Der alte Zieten hat einmal ein reizendes Stüdchen ausgeführt, das zwar mit seiner sonstigen Beschäftigung als draufgängerischer Reitergeneral nichts zu tun hat, das aber einen Einblick in seine Herzensgüte gewährt, nicht bekannt ist und doch besonderes Interesse verdient.

Nach dem Siebenjährigen Kriege lebte der alte Herr, wenn er nicht auf seinem Gute Wustrau war, in Berlin als Chef seines roten Husarenregiments. Er machte täglich seinen Spaziergang und rauchte sein historisches kurzes Pfeifchen; war das Pfeifchen leergeraucht, so füllte er es wieder aus dem am Knopfe hängenden Tabaksbeutel. Diesen Tabaksbeutel hatte Zieten nun eines Tages zu seinem Leidwesen zu Hause vergessen. Bestimmte ging er des Weges weiter und kam durch die Mauerstraße, wo er in einem kleinen Schaufenster unter anderen Waren auch ein kleines Päckchen mit Tabak ausgestellt sah. Kurz entschlossen trat er ein und forderte ein Päckchen von diesem Tabak. Er fand, nachdem er davon rauchte, das Kraut gar nicht so schlecht, und da ihm die schlichten Leute des Päckchens gefielen, ließ er sich mit ihnen in ein Gespräch ein. Von da an besuchte er den Laden öfters und wurde vertrauter mit den Leuten, die ihm endlich auch ihre Sorgen mitteilten; die Nachwirkungen der bösen Kriegszeit lasteten schwer auf ihnen, und sie standen vor dem geschäftlichen Ruin. Dem alten Zieten ging die Sache im Kopfe herum, er wollte den Leuten gern helfen, wußte aber vorerst nicht wie.

Eines Tages kam er sichtlich hoch erfreut in den Laden und sagte: „Kinder, ich helfe euch! Raucht mal auf!“ Dabei zog er ein Papier aus der Tasche. „Hiervon laßt ihr ein paar tausend Stüd drucken und klebt auf jedes Tabakpäckchen einen Zettel. Hier oben hin komme ich, wie ich aus dem Busch reite, und unter mein Bild kommt das Verschen:

Ich kann was Gutes bieten,
Diesen Tabak raucht der alte Zieten!

Ihr sollt sehen, das zieht!“

Und es zog. Alle Welt kaufte von dem „Zietenknafter“ bei Braun, so hieß der Kaufmann, der sein Geschäft bald zu einer Fabrik erweitern mußte, die noch lange Jahre florirte. I.

Erleuchtung.

Da bog mein Haupt in Demut sich,
Das sich so leicht nicht beugt;
Da ward mein Aug', das selten weint,
In heißem Danke feucht,
Als hell in meines Lebens Nacht
Der Mufe Leuchte fiel,
Die mir den Weg zur Sonne zeigt,
Den Weg zum hohen Ziel.

Zwar ist er steil und dornenreich,
Doch schreit' ich ihn voll Mut;
Und ob er auch gezeichnet ist
Mit meines Herzens Blut —
Bei jedem roten Tropfen schwillt
Der helle Siegeschrei
Empor, empor, der Sonne zu:
„Am Ziele werd' ich frei!“

Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

Erzherzog Eugen von Österreich wurde an Stelle des Feldzeugmeisters Potiorek zum Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Ballanfreitkräfte ernannt. Er ist ein Enkel des Siegers von Aspern und eine Nefte des Siegers von Custozza und genießt in der Armee höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung. Bis 1912 bekleidete er das verantwortungsvolle Amt des Generaltruppeninspektors und Landesverteidigungs-Oberkommandanten für Tirol und Vorarlberg.

Eine auf eine Raimauer angeschwemmte Mine. Die englischen Minen reißten sich sehr leicht von ihren Verankerungen los und bieten so für die Schifffahrt eine große Gefahr. Treiben sie dem Lande zu, so werden sie am Strand oder wohin sie sonst der Sturm und die Meereswoge hin-

schwemmt, zur Entzündung gebracht. Bei der obigen Mine sehen wir, daß bereits zahlreiche Gewehrschüsse auf sie abgefeuert wurden, um sie zur Explosion zu bringen, was aber nicht gelang. Erst Dynamit machte den unheilvollen Gast unschädlich.

Allerlei

Erläutlich. „Warum wurde der Vegetarianer Groboff denn gestern plötzlich so wütend?“ — „Ja, man hatte ihm seinen Spinat irrtümlicherweise in eine Nummer der ‚Fleischer-Zeitung‘ eingewickelt.“

Humor des Auslandes. Er: „Ich fand den Professor recht langweilig mit seiner ewigen Statistik.“ — Sie: „Ach nicht; er sagte mir, daß es vierhundert Billionen Menschen auf der Welt gäbe, und daß ich von dieser ganzen Gesellschaft das hübscheste Mädchen sei.“

Ein eigentümliches Drachenspiel findet man auf Java. Man läßt zwei große papiere Drachen in die Luft steigen. Die Stride, woran sie befestigt sind, werden vorher mit Leim bestrichen und durch fein gestampfte Glascherben gezogen. Die Fertigkeit in diesem Spiele besteht nun darin, daß jeder seinen Drachen so zu leiten sucht, daß das Tau des einen über das des anderen hinfährt und es, wenn möglich, durchschneidet. Während dieses Kampfes, der oft stundenlang dauert, werden von den Zuschauern oft große Betten abgeschossen. I.

Gemeinnütziges

Man überschätze nie seine Kräfte in sportlichen Übungen und gehe unter keinen Umständen nach längerer Pause ohne angemessene Vorbereitung an Höchstleistungen. Unfälle verschiedenster Art sind in vielen Fällen die Folge eines solchen unverständlichen Verhaltens.

Bei der breitwürfigen Aussaat von Karotten, Kresse, Feldsalat usw. fällt der Same an einzelnen Stellen oft zu dicht und dann ist, wenn die Saat aufgeht, zu verdünnen. Um dies nach Möglichkeit zu vermeiden, mische man den Samen mit Asche oder trockenem Sand. Er fällt dann viel gleichmäßiger.

Blutauffrischung durch Einstellung anderer Bienenrassen empfiehlt sich dort, wo die angestammten Bienen keinen auffallenden Fleiß in der Tracht oder zu geringe Neigung zum Schwärmen zeigen. Auch bei Fortdauer unbegründeter Stechlust ist der Ertrag dieser Rasse stets anzuraten. Da Obstbäume die meisten und vor allem die kräftigsten Wurzeln nach Westen ausenden, muß beim Pflanzen hierauf Rücksicht genommen werden, auch beim Wurzelschnitt verdient dieser Fingerzeig Beachtung. Junge Silberaninen kann man nicht mit Sicherheit auf ihren späteren Wert als fellliefernde Tiere abschätzen und dementsprechend die Aufzucht zu regeln. Die Tiere färben sich nämlich nur sehr langsam aus, und gerade die, die anfangs nicht gut voran wollen, gedeihen oft besser, wie die schon nach kurzer Zeit durchsilberten.

Logogriff.

Mit d schäuf' ich in alten Zeiten
Den Krieger in dem Kampfgedränge.
Mit f bin ich ein Gras, bei weitem
Biel höher als des Meeters Länge.
Mit i ein Freiheitsheld, gar lähn,
Das Jatum früh schloß sein Bemühn.
Heinrich Vogt.

Kryptogramm.

Leinwand, Festung, Beresina,
Abukir, Margarete.

Jedem der vorstehend genannten Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengelegt eine österröische Stadt ergeben.

Schachlösungen:

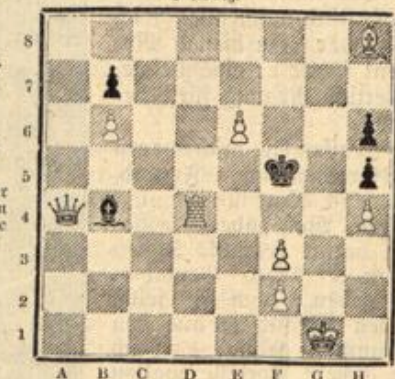
Nr. 116. 1) S d 1. D f 3 etc.
Nr. 117. 1) D g 1 d x e 5.
D a 1 etc.

Wichtige Lösungen:

Nr. 101 u. 103.
Von F. Sead in Rindelsdorf.

Problem Nr. 118.

Von R. Erlin.
Schwarz.



Beiß.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schorade: Chr, Ruschel, Ohrmüchel. — Des Logogriffs: Gans, Hans, Gans, Gans.
Des Bilderrätsels: Wer den Stern will, muß die Rufe beissen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.